Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVII. Jahrgang | N° 48 | Bern, 2. März 1935

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Ein neuer « Schweizerischer Volksschulatlas ». — Verschwundene Städte und Dörfer. — Landeskatastrophen im Mittelalter. — Schule und Lehrer im neuen Oesterreich. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Le problème de l'adolescence. — Examens d'admission à l'Ecole normale de Delémont, 1935. — Quand l'Enfant paraît. — Divers.

Frühlingsmüdigkeit und Jemalt

Die Schulmüdigkeit, eine typische Erscheinung der Vorfrühlingszeit, wird sich bald auch bei Kindern Ihrer Klasse zeigen. Sobald Aufmerksamkeit und Leistungen abnehmen, empfehlen Sie diesen Schülern eine Kur mit

JEMALT

Jemalt besitzt die kräftigenden und wachstumfördernden Eigenschaften des Lebertrans ohne dessen Nachteile. Es ist ein körniges Pulver, das gut schmeckt und daher auch von empfindlichen Kindern, im Gegensatz zum Lebertran, gerne genommen und auch vorzüglich ertragen wird. Infolge seiner, den Stoffwechsel anregenden Eigenschaften ist es das beste Hilfsmittel, um Frühlings- und Schulmüdigkeit rasch zu überwinden. Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.50 in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vereinsversammlung Mittwoch den 6. März, um 14½ Uhr, in der Schulwarte, Helvetiaplatz 2. Vortrag von Frl. Dr. E. Rotten, Saanen, über: « Nationale und übernationale Erziehung ». Anschliessend Diskussion.

Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 3. März, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid: « Wunder der Tierwelt im Wasser ». Referent: Herr Dr. H. Bodmer, Feldmeilen-Zürich.

Sektion Seftigen des B. L. V. *Hauptversammlung* Donnerstag den 7. März, um 13¼ Uhr, in der Pfandersmatt. Traktanden: 1. Vortrag von Frl. Rosa Neuenschwander über « Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung ». 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung und Jahresbeitrag. 4. Tätigkeitsprogramm 1935/36. 5. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Sektion Oberhasli des B. L. V. *Sektionsversammlung* Samstag den 9. März, um 14 Uhr, im Zeughaus Meiringen. Vortrag von Herrn Dr. Hegg, Erziehungsberater, Bern, über: « Seelische Hygiene und Erziehung ». Gäste willkommen. Nachher geschäftliche Sitzung.

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 20. März, um 14 Uhr, in der Kaltenherberge. Vortrag von Herrn Prof. Guyer, Seminardirektor, Rorschach: « Nationale und übernationale Erziehung ». Weitere Traktanden im nächsten Schulblatt.

Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 7. März, 10.20 Uhr, von Bern: Von Hunden und Schlittenfahrten in Grönland. Plauderei von Dr. W. Jost.

9. März, 10.20 Uhr, von Basel: Wie dein Buch entsteht. Hörfolge von E. Grauwiler, Liestal.

Die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform führt in den Frühlingsferien folgende Kurse durch: 1. *für Naturkunde*, 3. und 4. Schuljahr, 11.—13. April; 2. *für Sandkasten* (Anfänger), 4. und 5. Schuljahr, 15. und 16. April. Anmeldungen sind bis 15. März zu richten an *G. Flückiger*, Lehrer, Brückenstrasse 3, Bern.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Emmental. *Hauptversammlung* Samstag den 9. März, um 13 Uhr, im Gasthof zum Löwen, Langnau. Traktanden: 1. Geschäftliches: Kassabericht, Wahlen, Jahresbericht, Maiversammlung. 2. Plauderei von Frl. Graf, Lehrerin in Rüedisbach über: « Amerikanische Frauen durch die Brille einer Bernerlehrgotte gesehen ».

Schweiz. Lehrerinnenverein. Sektion Fraubrunnen. *Jahresversammlung* Samstag den 9. März, um 13 Uhr, im Schulhaus Jegenstorf. 1. Jahresbericht; 2. Rechnung; 3. Bericht über die Präsidentinnenkonferenz in Olten vom 20. Januar 1935; 4. Vorschläge zum Jahresprogramm; 5. Unvorhergesehenes; 6. Vortrag von Frl. Martin, Bern, über: « Indisches Frauen- und Familienleben », mit Lichtbildern; 7. Zvieri.

Lehrergesangverein Bern. *Probe* für Radiokonzert Samstag den 2. März, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Interlaken. Nächste Uebung Mittwoch den 6. März, im Schulhaus.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung Donnerstag den 7. März, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Alte Literatur mitbringen!

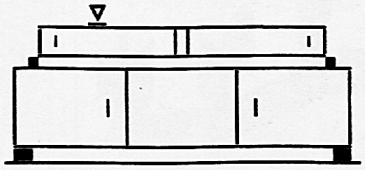
Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 8. März, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Mittwoch den 6. März, um 16 Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau.

Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 9. März, um 14 Uhr, in der Turnhalle Huttwil. Bei Sportwetter Ski- oder Schlittschuh-Ausrüstung.

In über 100 000 Exemplaren 36
sind die erdverbundnen gemischten Chöre von A. L. Gassmann verbreitet. Soeben erschienen: S'Alperösli. Nume nid gsprängt. Nei, nid chlage. Weitere Chöre von Aeschbacher, Bucher, Egli, Ehrismann, Röthlin usw. **Volksliederverlag H. Willi, Cham.**

„Wählen Sie Möbel in aller Ruh,
Gehen Sie auch zu Perrenoud"



Verkaufsstellen der Möbelfabrik:
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
Bern: Theaterplatz 8 **Bienne:** Rue de la Gare 6

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme
sowie Trachten aller Art
H. Strahm - Hügli, Bern
325 Kramgasse 6 - Tel. 28.343

Darlehen-Kredite
mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche mit Rückporto an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 309

Herrliche Frühlingsferien am Genfersee
Wundervollste Lage der Westschweiz, direkt am See. Sporte. Strandleben. Kurse. Im März — April einige Plätze verfügbar. Preis zirka Fr. 5.– täglich, alles inbegriffen.
57 **Töchterpensionat « La Romande », Vevey**

Steinschriftheftchen
für die Unterstufe, sind angenehm und praktisch zugleich!
Blätter aus gelblichem Zeichenpapier, kariert oder unliniert, die sich zum Beschriften mit Blei- oder Farbstiften besser eignen als das gewöhnliche glatte Heftpapier. Erhältlich mit jeder gewünschten Blattzahl. Muster und Preise unverbindlich für Interessenten
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf; Fabrikation und Verlag 18

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVII. Jahrgang – 2. März 1935 | Nº 48 | LXVIIe année – 2 mars 1935

Ein neuer « Schweizerischer Volksschulatlas ».

Von Dr. *M. Nobs.*

Die Karte besitzt nicht nur die Bedeutung eines topographischen Hilfsmittels, sondern über die Feststellung des äusserlichen « Wo? » erteilt sie auch dem tiefer nach dem « Warum »? schürfenden Denken die wichtigsten geographischen Antworten. Es ist nicht eine Last, sondern eine Lust, die Karte so lesen zu lernen, dass man aus ihrer Fläche die Landschaft und die Siedlungen, dass Wetter und den Verkehr lebendig herausschimmern und herauswachsen sieht. Der Lehrer muss nur wissen, wie er den « Geist » der Karte der Jugend vertraut zu machen hat. Die Schulgeographen sind darüber nicht einig, wie und wann die *Wandkarte* im Unterricht zu gebrauchen ist. Die einen lassen bei der Behandlung eines Landes ihre Schüler den *Atlas* schliessen und erarbeiten den ganzen Stoff an der Wandkarte. Erst zum Zweck einer kurzen Zusammenfassung des Behandelten und zu seiner Einprägung wird der Atlas wieder geöffnet. Die Wandkarte ist für sie also ein Lehrmittel, der Atlas dagegen ein Lernmittel. Andere dagegen verwerfen die Wandkarte und betrachten sie verächtlich als Ueberbleibsel der alten Lernschule. Nur die Handkarte ermöglicht nach ihnen das selbständige Kartenlesen der Schüler.

Ich glaube, man kann auch in dieser Frage einseitig urteilen, und man sollte eigentlich froh sein, diese *beiden* Hilfsmittel benutzen zu dürfen. Die Wandkarte halte ich schon deshalb für unentbehrlich, weil sie immer wieder dazu dient, schwächern Schülern das Auffinden topographischer Einzelheiten durch einfachen Hinweis auf die Wandkarte zu erleichtern. Ohne Zweifel ist die Handkarte das wichtigste Hilfsmittel des geographischen Arbeitsunterrichtes. In Zusammenarbeit mit dem Lehrer soll der Schüler aus ihr die wesentlichsten geographischen Zusammenhänge erkennen und die einfachsten Raumvorstellungen erwerben. Die Wandkarte vermag in der Stunde diese Arbeit zu unterstützen, indem sie sich ausgezeichnet eignet, die in der Handkarte gefundenen Erkenntnisse vor der ganzen Klasse zusammenzufassen, zu wiederholen und einzuprägen. Wandkarte wie Handkarte müssen deshalb während des Unterrichts gleichzeitig benutzt werden.

Jede Schule sollte darum die Wandkarte der Heimat, die eidgenössische Schulwandkarte, eine physikalische Karte Europas und eine Weltkarte besitzen. Das genügt vollauf.

Viel wichtiger für den *geographischen Arbeitsunterricht* sind die Handkarten: *Stadt-* und *Ortspläne*, *Schülerkarten* und *Atlas*. Besonders der Atlas ist das grundlegende geographische Werkzeug, die Hauptquelle des geographischen Wissens. Er ist es aber nur, wenn man den Grundsatz ernst nimmt, *dass man dem Schüler nichts geben soll, was er auf der Karte selbst finden kann.*

Es fragt sich jedoch, ob diese Handkarten so beschaffen sind, dass aus ihnen geographische Grundbegriffe, typische Landschaftsbilder und Gedankenketten gewonnen werden können. Nun hat jeder Lehrer wohl schon erfahren, dass sie nichts oder fast nichts aussagen über Bodenbeschaffenheit, Bodenbedeckung, Klima, Siedlungsdichte und Siedlungsart, Wirtschaft, und dass es einfach unmöglich ist, aus ihnen Begriffe wie Schlucht, Talenge, Talweite, V-Tal, Trogtal, Kar usw. zu entwickeln. Besonders die Schülerkarten lassen einen fast immer im Stich. Aber auch der weitverbreitete *Volkschulatlas* von Kümmerly & Frey war bis vor kurzem ungenügend, da er auch nicht ein einziges *Nebenkärtchen* enthielt. Der Verlag hat diesen Mangel eingesehen und den Atlas nun in erweiterter Form neu herausgegeben. Er heisst:

Schweizerischer Volksschulatlas.
5. Auflage. Kümmerly & Frey, Bern.

Der alte Atlas besass einen Umfang von 19 Seiten. Er hatte weder Klima- noch Wirtschaftskärtchen. Nirgends konnte man den für die europäische Geographie so wichtigen Golfstrom finden. Der neue Atlas ist nun auf 26 Seiten angewachsen. 18 Seiten enthalten Länderkarten, davon sind neu zwei Polarkarten. Jetzt ist es jedem Primarlehrer möglich, mit den Kindern ausgewählte, spannende Polarreisen auf der Karte zu verfolgen. Wohl eine der dankbarsten Aufgaben des Geographieunterrichts.

Die neuen 8 Seiten bringen 25 Nebenkärtchen. Nochmals: früher war kein einziges zu finden.

Schweiz: Jährliche Niederschläge, Januar- und Juliisothermen, Bodenbenutzung, Volksdichte, Sprachen, Konfessionen, Bergbau und Industrie.

Europa: Januar- und Juliisothermen, Vegetationsgebiete, Bodenbenutzung, jährliche Niederschläge, Wirtschaft, Volksdichte.

Erde: Vegetationsgebiete und Meeresströmungen, Januar- und Juliisothermen, jährliche Niederschläge, Weltverkehr und Kolonialbesitz, Völker, Volksdichte, 3 Kärtchen der Weltwirtschaft.

Mit solchen Kärtchen lässt sich nun auch in der Volksschule ein Geographieunterricht im Sinne der Arbeitsschule durchführen.

In den früheren Auflagen wird das Meer auf den Länderkarten mit einer einzigen blauen Färbung angedeutet. Heute machen mehrere blaue Farbtöne und die wichtigsten Tiefenkurven die Gestalt der Meere deutlich. Jetzt sehen diese nicht mehr wie flache Weiher aus. Becken und Schwellen, Kessel und Tiefseegräben, Tief- und Flachsee sind erkennbar. Es ist also nun möglich, die einfachsten Tatsachen des Zusammenhanges der Vulkane und Erdbeben mit der Tektonik aus den Karten herauszulesen (Mittelmeer, Japan usw.).

Wenn man den alten Preis (Fr. 2. 75) mit dem neuen (Fr. 3. 25) vergleicht, und wenn man sich dabei klar macht, welche reichen Arbeitsmöglichkeiten der neue Atlas schafft, so muss man zugestehen, dass der Verlag (ohne jegliche Staatsunterstützung) ein recht brauchbares Lehrmittel geschaffen hat. Man darf darum hoffen, es werde den bei uns verbreiteten deutschen Volksschulatlas für immer verdrängen. Bekanntlich ist das deutsche Werk durch das Hineinkleben einiger Schweizerkärtchen « schweizerisch » gemacht worden. Es hat nun bei uns keine Berechtigung mehr.

Verschwundene Städte und Dörfer

(im Seeland und benachbarten Gebieten).

Jedermann hat schon von den untergegangenen Städten Sodom und Gomorra und mehr noch von Pompeji und Herculanum gelesen oder erzählen gehört. Wir brauchen aber nicht so weit zu gehen; auch in unserer Gegend gibt es eine bedeutende Zahl abgegangener Siedlungen, einst blühende und heute vollständig verschwundene Dörfer und Städtchen, die man als *Wüstungen* bezeichnet. Viele unter ihnen sind ebenfalls Naturkatastrophen, Bränden, Erdbeben, Ueberschwemmungen oder auch den vielen Pestseuchen zum Opfer gefallen. Andere sind das Opfer mächtiger Nachbarn geworden, die sie gewissermassen aufgesogen und aufgezehrt haben.

Hier mögen einige Beispiele aus dem Seeland und den benachbarten Gebieten beleuchtet werden. Da ist vorab das Römerstädtchen *Petinesca* an der Südostecke des Jensberges bei der heutigen Griengrube. Es diente, wie man allgemein annimmt, als Wachtposten an der grossen Heerstrasse nach Solodurum und war wohl zugleich Brückenkopf, da die Aare damals ihren Lauf gegen den Jensberg hin genommen zu haben scheint. An der Oberfläche zeugen nur noch einige Mauerzüge vom Vorhandensein dieses Militärstädtchens. Vermutlich wurde es bereits ums Jahr 260 bei dem ersten Alamanneneinbruch zerstört, dann aber wieder aufgebaut. Seine endgültige Zerstörung erfolgte im 5. Jahrhundert, als die Wogen der Völkerwanderung auch unsere Gegend überfluteten. Am Bielersee, bei Wingreis-Engelberg, stand einst das Rebdörfchen *Rogget*, das eine Urkunde von 1335 noch erwähnt. Bald danach, höchst wahrscheinlich beim Erdbeben von 1356, ist es verschwunden. Das Örtchen wurde von einem Felssturz zugedeckt; dies lassen die vielen Felsblöcke und die Schutthalden an jener Oertlichkeit mit Sicherheit annehmen. Einzig sein Name lebt noch fort in den dortigen « Roggetenreben ».

Beim sogenannten Häftli, gegen die Inseli-Matten, zwischen Meienried und Meinisberg, heissen mehrere Aecker die « Möschleren ». Unweit davon muss das Dorf *Möschleren* gesucht werden, das verschiedene mittelalterliche Urkunden erwähnen, und das heute spurlos verschwunden ist. Die Vermutung liegt nahe, dass es einer Ueberschwemmungskatastrophe zum Opfer fiel. Seine Bewohner siedelten sich in den benachbarten Ortschaften an, wofür das Geschlecht Möschler in Orpund ein sprechendes Beispiel ist.

Im Val-de-Ruz, Gemeinde Engollon, stand einst das kleine, aber feste Städtchen *Bonneville*, eine Gründung der Grafen von Valangin. In den heftigen Fehden dieser Grafen mit ihren Verwandten in Neuenburg wurde Bonneville im Jahre 1301 so vollkommen zerstört, dass heute auch seine Ruinen kaum mehr wahrzunehmen sind.

Mehrere Wüstungen hat auch der Einfall der Guglerhorden 1375 hinterlassen. Da ist vorab zu nennen Burg und Städtchen *Fridau* an der Aare in der heutigen Amtei Olten. Jene Gegend gehörte damals dem Grafen Rudolf IV. von Nidau, der dem Städtchen Fridau aber keine Hilfe bringen konnte, weil er selber das schwerbedrohte Büren zu schützen hatte, bei dessen heldenhafter Verteidigung dieser letzte Graf von Nidau bekanntlich den Tod gefunden hat, während das Städtchen Büren gerettet werden konnte. Fridau dagegen war von den Guglern erstürmt und verbrannt worden. Auf seinen Wiederaufbau wurde verzichtet.

Ein etwas gnädigeres Schicksal war dem Städtchen *Altreu* (zwischen Büren und Solothurn) beschieden, das die dortige strategisch wichtige Brücke, einen uralten Aareübergang, zu bewachen hatte. Altreu wurde von den nach Büren ziehenden Guglern berannt und verbrannt. Es erstand später wieder als bescheidene Häusergruppe; die ebenfalls verbrannte stattliche Holzbrücke jedoch blieb fortan durch eine blosse Fähre ersetzt.

Aber auch die *Stadt Biel* war vor bald 600 Jahren das Opfer eines Grossbrandes geworden und lief damals Gefahr, Wüstung zu bleiben. Das geht aus folgender Urkundenstelle deutlich hervor: « Die Statt Byelle wart übervallen und verbrant und ouch an den Ryngmuren und Türnen (Türmen) alles gar schedlich verwüstet und zerstöret, das(s) dieselb unser statt lang zit wart öde und wüste gelassen von allen, die da gesessen und wonhaft waren, und da nieman (mehr) beliben wolte. »

Von manchen Wüstungen weiss man nicht mit Sicherheit, ob sie durch Katastrophen oder aus andern Gründen verursacht wurden. Die einstigen Siedelungen *Wyler*, zwischen Ipsach-Sutz-Bellmund, und *Frenschen*, zwischen Epsach-Täuffelen, scheinen verheerenden Grossbränden zum Opfer gefallen zu sein. Dass mittelalterliche Dörfer durch einen Brand völlig zerstört werden konnten, erhellt aus der Bauart der damaligen Bauernhäuser. Diese hat man sich grösstenteils als armselige Hütten aus Holz und mit tiefherabhängenden Strohdächern vorzustellen. Selbst die Fundamente bestanden aus Holz, nämlich aus kräftigen Eichenbalken und Bohlen, wie man dies ja noch heute bei alten, übrigens solid gebauten Bauernhäusern unseres Landes antrifft. Ein Bericht von 1760 sagt in bezug auf die Landvogtei Nidau: « In dem (Bauern-)Lande sind die Wohnungen meistens von Holz und mit Schauben (Stroh) zugedeckt. Sie (die Häuser) werden auch leicht von einem zum andern geführt und in kurzer Zeit von frischem wieder aufgebaut, welches oft geschieht. » Konnten demgemäss ganze kleinere Dörfer nach und nach « gezügelt » werden, so konnte anderseits bei heftigem Winde eine Feuersbrunst die ganze Ortschaft buchstäblich vom Erdboden verschwinden machen.

Von Interesse sind aber auch jene Siedelungen, die politisch-wirtschaftlichen Ursachen ihren Untergang zu « verdanken » haben. Gründete z. B. ein Graf eine Stadt, so veranlasste er zahlreiche seiner Untertanen, sich an dem neuen Orte niederzulassen.

Anderseits zogen mannigfache Vorteile viele Landbewohner an. Aus solchen Gründen dürften sich gewisse Dörfer völlig entvölkert haben, so *Sunkort*, ein dem Städtchen Erlach vorgelagertes Dorf mit der dortigen Kirche, die noch heute so auffallend abseitsstehend erscheint. Sodann das Rebdörfchen *Sarbachen*, das man sich auf der Hügelterrasse « Les Lorrettes » östlich von Neuenstadt zu denken hat. Seine Bewohner sind im Jahre 1312 fast ausnahmslos in das damals gegründete Neuveville gezogen.

Endlich das sagenumwobene uralte *Nugerol*, schon vor dem Jahre 1000 eine weit zerstreute Ortschaft mit zwei Kirchen, die die spätern festen Plätze Neuenstadt und Le Landeron umspannte. Bei dem Wohnturm von Nugerol, in welchem Ritter hausten, war im 13. Jahrhundert ein Städtchen gegründet worden, das in den Kämpfen zwischen den Grafen von Neuenburg und dem Bischof von Basel manchen Sturm erlebt hat, sich später durch den Bau von Le Landeron (1325) entvölkerte und so im Laufe der Zeit zur Wüstung ward.

Verschwunden sind auch die Dörfchen *Westerholz* bei Pieterlen und *Brittenach* bei Biel. Von diesem südöstlich von Leubringen, unweit des Ried gelegenen Oertchens, sind noch in neuerer Zeit gelegentlich Mauerreste zum Vorschein gekommen.

In den Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte sind in allen Ländern ungezählte « Wüstungen » zurückgelassen worden. Ihre Siedelungen bauten und bauen die Menschen jeweilen im Glauben und in der Hoffnung, damit etwas Bleibendes geschaffen zu haben. Aber es tut vielleicht gut (und nachgerade not), bewusst zu sein, dass wir nur Gäste sind auf Erden! *P. A.*

Landeskatastrophen im Mittelalter.

Von den grossen Katastrophen, die während des Mittelalters unser Land heimsuchten, ist der sogenannte « schwarze Tod » wohl am eindringlichsten in der Ueberlieferung und im Volksgedächtnis haften geblieben. Nicht von ungefähr! Der *schwarze Tod* war eine überaus heftige Form der Pest, eine Verbindung der Beulenpest mit Erscheinungen der Lungenpest, die in den Jahren 1347/48 von Asien her über Europa vordrang und in unsern Landen im Jahre 1349 den Höhepunkt der Vernichtung menschlichen Lebens erreichte. 25 Millionen Menschen sollen der schrecklichen Pandemie allein in Europa zum Ofer gefallen sein! Nirgends hatte sie halt gemacht, weder vor den hohen Mauern der Schlösser und festen Städte, noch vor den Klostermauern, noch vor den Alpenwällen. In Zürich und Bern scheint sie die Hälfte der Bewohner, in andern Städten und besonders auch in den Berggegenden und Talschaften einen noch grössern Prozentsatz der Bevölkerung dahingerafft zu haben. Im Kloster Disentis z. B. blieben nach einer chronikalischen Notiz bloss der Abt und zwei Mönche am Leben. Der Berner Chronist Conrad Justinger spricht von dem grössten Sterbet in aller Welt, « der vor oder sider je gehört wart ». Manches Land sei völlig ausgestorben. Auf den Meeren seien ausgestorbene Schiffe umhergetrieben; in Bern an manchen Tagen 60 Leichname zu bestatten gewesen. « Also starb gross Volk in der stat und auf dem lande. » Dass sich der Uebriggebliebenen eine schwere Panikstimmung bemächtigte, ist sehr begreiflich. Aus dieser Seelenverfassung brach ein fanatisch-religiöser Massendrang hervor, der merkwürdige Formen annahm: In Dauerprozessionen zogen sich geisselnde Scharen durch die Länder. Diese « Geissler » kamen 1349 auch nach Bern, « mit fanen und mit langen kertzen, hatten mentel an und hütli uf mit roten crützen und sungent ... und triben vil wunders ».

Ein weiteres schweres Unglück, das aber als Katastrophe auf die Gegend von Basel und die dortige Juragegend lokalisiert blieb, war das grosse *Erdbeben* vom Jahre 1356. Am Lukastage, dem 18. Oktober, einem Dienstag, kündigte sich das Unglück zur Vesperzeit durch einen heftigen Erdstoss an. Justinger weiss darüber verschiedene Einzelheiten zu erzählen: « ... der erdbidem wart

uf den abend so stark, daz er die grossen stat Basel mit dem münster, mit allen kilchen und klöstern und türnen, und alle hüser niderwarf, und verdurbent bi thusent mönschen. Und nach dem niderfallen gieng für (Feuer) an und bran(nte) ein halb jar.» Ueber 60 Burgen sind damals in der Gegend von Basel eingestürzt. Auf der obern Burg von Bärenfels bei Angenstein geschah dabei ein Wunder, indem dort eine eben im Kindbett liegende Edelfrau samt dem Kindlein und der Magd mit der geborstenen Burg den Felshang hinunterstürzte, wobei aber alle drei genannten Personen — welch' Glück im Unglück! — in Baumkronen und Buschwerk hängen blieben und gerettet werden konnten.

Trotz dem Fehlen bestimmter Nachrichten darf mit Sicherheit angenommen werden, dass das Erdbeben auch in der Jurazone, in der Gegend von Biel und Solothurn, etwelchen Schaden angerichtet haben wird. Denn erwiesenermassen waren seine Auswirkungen bis weit in das bernische Mittelland hinein spür- und sichtbar. An der Grasburg bei Schwarzenburg entstanden damals grosse Risse, und in Bern gar stürzten das Deckengewölbe der «lütkilchen» — der Vorgängerin des heutigen Münsters — und der Kirchturm zusammen; «ouch spielten (spalteten) vil muren an dien hüsren». Die Turmglocken hängte man vorläufig oberhalb der Kirche in ein Holzgerüst. Dies berichtet uns ebenfalls Conrad Justinger.

Ein Jahr vor der Laupenschlacht dürfte eine bei uns glücklicherweise recht seltene Landplage auch unsere Gegend heimgesucht haben, wenngleich unsere bernischen Geschichtsquellen meines Wissens derselben keine Erwähnung tun. Es betrifft die grosse *Heuschreckenplage* vom Jahre 1338, über die der zeitgenössische österreichische Geschichtsschreiber Johann von Victring in seinem lateinisch geschriebenen «Buch gewisser Geschichten» zu berichten weiss: Damals (1338) machte sich vom Orient aus ein Heuschreckenschwarm auf und frass in Ungarn, Schwaben, Bayern ... und den Alpenländern bis zum Rhein hin alles Grüne der Erde in den Monaten Juli und August mit Stumpf und Stiel ab. Entsetzt veranstaltete die Bevölkerung Prozessionen und Gebete und streckte die Hände zum Himmel aus. — Drei Jahre ging es, bis das Ungeziefer ganz vertilgt war. *P. A.*

Schule und Lehrer im neuen Oesterreich.

Wir erhalten aus Oesterreich folgenden Bericht:

Das Jahr 1934 war wohl das unglücklichste, sowohl für Schule wie für Lehrer, das seit Jahrzehnten verzeichnet werden konnte. Es brachte die vollständige Klerikalisierung der Schule, die Auflösung sämtlicher freigewählten Vertretungen, die Konfiskation des Vermögens widerspenstiger Lehrervereine, einen Rekord des Spitzelwesens, die Abdrängung der verheirateten Frau und die Wiedereinführung des Zölibats für die Lehrerin und schliesslich eine Verschlechterung der materiellen Lage der nicht definitiven Beamten und des kommenden Nachwuchses. Die Klerikalisierung der Schule besteht im Zwang des Kirchenbesuches durch die Schüler und natürlich auch durch die Lehrpersonen; ausserdem erhielt der Religionsunterricht eine weit über frühere Verhältnisse hinausgehende Bedeutung, so dass heuer erstmalig Schüler, die in Religion ein Nichtgenügend hatten, nicht aufsteigen konnten; in den Schulzimmern wurden die Kruzifixe wieder angebracht, vor Beginn des Unterrichtes muss das Gebet verrichtet werden, und schliesslich übt der Religionslehrer innerhalb der Lehrerkonferenz eine Machtfülle aus, die in der Provinz gewiss grösser ist als die des Direktors. Der Schüler muss Sonntags den Gottesdienst besuchen und in der nächsten Religionsstunde genau über die kirchlichen Vorgänge Bericht erstatten, worauf dann der Katechet seine Wahrnehmung baut, ob der Betreffende tatsächlich am Sonntag den Kirchgang machte oder auch nicht.

Sowohl an den Aufständen im Februar wie im Juli waren Lehrer beteiligt; eine Anzahl von ihnen wurde verhaftet und mit schweren Kerkerstrafen belegt, eine andere ohne Verurteilung in das Konzentrationslager gebracht, und wir verdanken eine der schönsten und vornehmsten Schilderungen des Lebens im Anhaltelager einem provinziellen Volksschullehrer. Auch heute ist der österreichische Lehrer zumeist freiheitlich gesinnt; wenn sich auch eine Abkehr vom Nationalsozialismus breit macht, wie sie verschiedentlich konstatiert werden kann, so ist sie nur in der Richtung zu einer freiheitlichen, demokratischen und sozialen Weltanschauung feststellbar. Durch die neuen Gesetzentwürfe ist die verheiratete Frau von der Neuaufnahme in den Staatsdienst ausgeschlossen; das gleiche gilt auch bei Gemeinden und Ländern. Wird eine Lehrerin wegen unsittlichen «Lebenswandels» denunziert, etwa, dass sie mit einem Manne in einem öffentlichen Lokale gesehen wurde, so ist sie allen Launen eines Vorgesetzten ausgeliefert. Das Spitzeltum stand daher nie in Blüte wie gerade jetzt. Heiratet eine Lehrerin oder eine andere Beamtin, so muss sie automatisch den Staatsdienst verlassen. Man kann sich daher die Tragödien vorstellen, die sich überall abspielen, wo es sich z. B. um Lehrpersonen handelt, die vor Jahren auf Grund eines gemeinsamen Berufes und Verdienstes die Ehe eingegangen sind. Daher gibt es bereits Zweckscheidungen, soweit diese möglich sind, um doch noch das gemeinsame Einkommen zu retten.

Eines der wichtigsten Gesetze hat indes die Lage des Nachwuchses und der nicht definitiven Lehrpersonen verschlechtert. Der Staat beschäftigt, ebenso wie die Gemeinden und Länder, zweierlei Gruppen von Angestellten, deren arbeitsrechtliche Grundlage und Behandlung weit auseinandergehend ist: pragmatisierte und Vertragsangestellte. Die Stellung der pragmatisierten Angestellten ist unkündbar, die der Vertragsangestellten, deren Dienstverhältnis auf dem privaten Angestelltengesetz beruht, jederzeit kündbar. Der von der Regierung bestellte Bundeskommissär für Personalangelegenheiten hat schon im Juni angekündigt, dass auf dem Gebiet der staatlichen Personalpolitik Ver-

änderungen beabsichtigt sind. Die Regierung will vor allem bisherige Ungleichheiten bei den öffentlichen Angestellten der verschiedenen Gemeinden und Länder beseitigen und ein einheitliches Dienstrecht für alle öffentlichen Angestellten schaffen. Das bedeutet eine Verschlechterung, denn die Lehrer der sozialdemokratischen Gemeinden Wien, Graz usw. waren bisher durchwegs besser bestellt als die des Staates oder der andern Städte und Länder (Wien war früher sowohl Land wie Gemeinde). Die Bundesangestellten stehen, so sagte der Bundeskommissär, in einem besondern Vertrauensverhältnis zum Staat, und darauf soll bei der künftigen Verwendung der pragmatisierten Angestellten Rücksicht genommen werden. Vertragsangestellte soll es und wird es auch weiter geben, sagte der Bundeskommissär, aber ihr Dienstverhältnis wird auf völlig neue Grundlagen gestellt, und sie sollen an solche Posten gestellt werden, wo an sie keine andern Ansprüche gerichtet werden als an andere privatrechtliche Angestellte. Das ergibt eine Unterscheidung in der Verwendung, die allerdings nicht von Gewicht sein dürfte. Denn auch privatrechtliche Angestellte stehen in einem Vertrauensverhältnis zu ihrem Dienstgeber. Schwerwiegender waren dagegen die Absichten der Regierung bezüglich der Verlängerung der Probezeit; sie hätte 10 Jahre bei Angestellten ohne Hochschulbildung, bzw. 6 Jahre bei den andern betragen.

Die auf die Neuregelung der arbeitsrechtlichen Grundlage der Vertragsangestellten bezüglichen Pläne sind nun durch ein neues Gesetz verwirklicht worden. Allerdings nicht im anfänglich beabsichtigten Ausmass. Vor allem fehlen alle irgendwie auf die Uebernahme der Vertragsangestellten in das feste Verhältnis abzielenden Bestimmungen. Das ist sehr bedauerlich und zerstört gewiss die Hoffnungen vieler; denn dadurch hat die Regierung ihr Bestreben verwirklicht, sich von den starren Bindungen der Dienstpragmatik loszulösen. Die jetzt beschäftigten definitiven Angestellten bleiben von der Neuregelung unberührt. Es handelt sich also um den Nachwuchs, sei es unter der öffentlichen Angestelltenschaft oder unter den Lehrern. Die Neuaufgenommenen bleiben, wenn eine weitere Regelung nicht erfolgen sollte, nur Vertragsangestellte, denen jederzeit gekündigt werden kann. Das auf die österreichischen Staatsbeamten angewendete Scherzwort, sie hätten nichts, — aber das sicher — wird in einigen Jahren nicht mehr zutreffen. Es ist ein grosser Unterschied zwischen einem Lehrer, dem jederzeit und einem, dem nur bei disziplinären Verstössen gekündigt werden kann.

Für die Regierung war wesentlich, die Ausgaben zu verringern. Die Vertragsangestellten werden nach dem neuen Gesetz in zwei Gruppen eingeteilt, in nichtständige und in ständige Vertragsbedienstete. Diese Regelung gilt übrigens nicht für die Angehörigen der Hochschulen, aber für alle Angestellten des Staates, der vom Staat betriebenen Anstalten und Stiftungen. Auch alle Ministerien, also das Unterrichtsministerium, gehören hiezu. Eine unmittelbare Aufnahme von ständigen Vertragsbediensteten wird es nicht mehr geben, es werden nur nichtständige Vertragsbedienstete aufgenommen, die während des ersten Dienstjahres ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist entlassen werden können; nach längerer Verwendung beträgt die Kündigungsfrist 14 Tage! Diese Bestimmungen bleiben weit hinter jenen der Privatangestelltenschaft zurück. Für die Aufnahme gelten Voraussetzungen, die bisher zum Teil nicht üblich waren. Vom Bewerber wird nicht republikanisches Verhalten etwa gefordert, sondern vaterlandstreues, was einen in unsern Tagen sehr dehnbaren Begriff darstellt, weiter moralische Einwandfreiheit, die ja immer üblich und auch selbstverständlich war. Doch kann man auch hier darunter verstehen, was man will. Ein geschiedener Katholik, der mittels einer in der Nachkriegszeit üblichen Dispensehe wieder geheiratet hat, ist gewiss nicht moralisch einwandfrei! Ein Hochschuler, der zu drei Monaten Arrest verurteilt wurde, weil er mit einem verbotenen Parteiabzeichen erwischt wurde, gewiss nicht mehr vaterländisch. Das sind wie gesagt sehr dehnbare und daher nicht gutzuheissende Bestimmungen.

Für Frauen ist die Bestimmung von schmerzlicher Bedeutung, dass Verheiratete nicht mehr in den Staatsdienst aufgenommen werden können. Verwitwete Frauen werden als ledig, geschiedene als verwitwete angesehen. Wird der nun nichtständige Vertragsbedienstete insgesamt mindestens sechs Jahre beschäftigt und davon mindestens 2 Jahre ununterbrochen — die alle sechs Jahre ununterbrochen Beschäftigten werden vorgezogen — so kann das Dienstverhältnis in das eines ständigen Vertragsangestellten umgewandelt werden. Dann kann das Dienstverhältnis nur noch gekündigt werden, wenn der Bedienstete seine Dienstverpflichtungen verletzt oder wenn er sich nicht als fähig erwiesen hat. Das wären annehmbare Sicherungen für den Fortbestand des Arbeitsverhältnisses. Eingeschränkt wird diese Sicherung jedoch nochmals durch die Bestimmung des moralischen und staatsbürgerlichen Verhaltens, das eine Kündigung doch herbeiführen kann, wenn es dem Dienste abträglich ist. Nach einer sechsjährigen Verwendung ist das wohl zu weit gefasst. Dadurch wird dem Spitzeltum wieder Tür und Tor geöffnet. Auch die Veränderung des Arbeitsumfanges kann eine Kündigung des ständigen Bediensteten zur Folge haben. Es gibt also, wie man sieht, allerhand Einschränkungen des stabilen Verhältnisses eines ständigen Vertragsangestellten, die im wesentlichen seine vollständige Wehrlosigkeit bedeuten. Die Kündigungsfrist beträgt in solchen Fällen in den ersten zwei Jahren zwei Monate und steigt dann alle zwei Jahre um einen weitern Monat bis auf ein Jahr. Die Urlaubs-, Krankheits- und Abfertigungsgebühren ähneln im grossen und ganzen denen eines privaten Angestellten. Die nichtständigen Angestellten erhalten ein Taggeld, das von 3. 40 bis 5. 20 Schilling am Schluss der sechsjährigen Verwendung gesteigert wird. Ein Laib Brod kostet in Oesterreich 0. 84, ein Ei 0. 16, ein kg Rindfleisch 2. 20 bis 3. 20, ein kg Mehl 0. 80, ein kg Kartoffeln 0. 22, ein Liter Milch 0. 64, ein kg Reis 0. 90 bis 1. 20 Schilling (ein schw. Franken = 1. 83 Schilling). Die nichtständigen Vertragsangestellten werden also ein Einkommen haben von 90 bis 150 Schilling monatlich, die ständigen erhalten ein Monatsgehalt, das je nach der Entlohnungsgruppe zwischen 130 bis 170 Schilling beträgt; je das zweite Jahr erreicht man eine der 15 Gehaltsstufen. In der 15. Stufe, demnach nach dreissigjähriger Dienstzeit als ständiger und nach insgesamt 36 Dienstjahren, erhält man einen Gehalt von 280 bis 380 Schilling. Die bisher als Aspiranten Verwendeten

werden ausnahmslos als nichtständige Vertragsbedienstete übernommen und die Dienstverträge der bisher beschäftigten bis 1. Januar 1935 den neuen gesetzlichen Bestimmungen angepasst.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, dass Oesterreich ein Ständestaat geworden ist und dass die öffentlichen Beamten in einen Stand zusammengeworfen werden. Im frühern Parlament entstammten eine Reihe der bekanntesten Führer dem Lehrerstande. So war der Bürgermeister von Wien, Seitz, seines Zeichens Volksschullehrer, ebenso übrigens seine Frau, Glöckel, der Vorsitzende des Wiener Stadtschulrates, Hauptschullehrer; ausserdem beherbergte das Parlament eine erhebliche Anzahl von Abgeordneten, auch von weiblichen, die aus dem Lehrerstande hervorgegangen waren. Damit ist es natürlich vorbei; wir finden nur im Kulturrat, der neuen Körperschaft, die nur Vorschläge unterbreiten, aber keine Beschlüsse fassen darf, Lehrer, die indes nicht als Vertreter des Lehrerstandes angesehen werden können, weil sie durch ihre ganze Wirksamkeit bewiesen haben, dass sie den Zielen und Idealen der Lehrerschaft ganz ferne stehen. Der Beamtenstand, in dem die Lehrer als 5. Kameradschaft organisiert erscheinen, wird nach dem Gesetz vom 1. Dezember 1934 über den Berufsstand der öffentlichen Bediensteten wie folgt erläutert: Der Berufsstand umfasst folgende Personen: 1. Die Berufstätigen: das sind Personen, die auf Grund eines öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses tätig sind, sowie diejenigen, die bei öffentlich-rechtlichen Körperschaften einschliesslich der von diesen betriebenen Anstalten usw. hauptberuflich beschäftigt sind. 2. Die Berufszugehörigen: als solche gelten Personen, die auf Grund eines obgenannten Dienstverhältnisses Ruhebezüge erhalten, ferner Familienangehörige von Berufstätigen und Rentnern sowie Hinterbliebene, soweit sie Versorgungsgenüsse beziehen. Alle diese Personen dürfen keinem andern Berufsstande angehören. Ausgenommen sind die Bediensteten der Kirchen. Zur Besorgung von Aufgaben, die Interessen des Berufsstandes der öffentlichen Bediensteten berühren, werden öffentlich-rechtliche Körperschaften, und zwar Berufskörperschaften der öffentlichen Bediensteten gebildet. Diese bestehen aus der Hauptkörperschaft (Beamtenbund) und aus den Fachkörperschaften (Kameradschaften) für die einzelnen Berufszweige. Den Berufskörperschaften obliegt im eigenen Wirkungskreis die Selbstverwaltung der berufseigenen Angelegenheiten, und zwar die Wahrnehmung des Standesansehens, der Standesehre, Förderung der Ausbildung und der Fortbildung, der sozialen Fürsorge und der Wohlfahrtspflege, die Entsendung von Vertretern in öffentliche Vertretungs- und Verwaltungskörper. Die Organe der Berufskörperschaften bestehen aus ihren Obmännern. Verwaltungskörper der Kameradschaften, in denen z. B. die Lehrer mit den Schulaufsichtspersonen zusammemgefasst sind, sind die Bundesfachleitung und die Gebietsfachleitungen, das sind Landesleitungen für die einzelnen Länder und die Fachleitung für Wien oder Kreisfachleitungen für das Gebiet mehrerer Länder.

Da die neuen gesetzgebenden Körperschaften in Oesterreich diesen Namen zu Unrecht tragen, weil sie nur Gesetze der Regierung gutzuheissen haben, aber daran nichts zu ändern vermögen, ist die Errichtung des einen oder des andern Standes illusorisch; denn sie übt auf die autoritäre und autokratische Führung des Staates keinen nennenswerten Einfluss aus. Daher wird auch in der österreichischen Bevölkerung die Bildung der Stände ebenso mit Gleichgültigkeit aufgenommen wie in der Lehrerschaft selbst die Gründung der Kameradschaft, die in der nächsten Zeit vollzogen wird. —*r.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. Pestalozzifeier. Wann wäre je die Pestalozzifeier schon am 23. Februar gewesen! So früh, dass einem kaum die Zeit blieb, den dünn gewordenen Geldbeutel nachzufüllen und ein Geschenk für die Tombola zu kaufen! Aber so ist die Zeit. Sie rennt einem davon, rundet sich zu Jahren und Jahrzehnten, stellt einen unverhofft vor Dienstalters- und Veteranenfeiern, und dann sitzt man da mit grauen Haaren, ist aus einem jungen Füllen ein alter Esel geworden, schaut den verpassten Gelegenheiten nach und kraut sich hinter dem Ohr. Aber die Pestalozzifeier will auch in diesem Jahre solch säuerliche Betrachtungen nicht dulden. Sie füllte an der Morgenfeier den vertrauten Raum der alten Aula mit lieben und liebern Kolleginnen und Kollegen, Kopf an Kopf, mit jugendlichem Volk und zahlreichen Ehrengästen; sie liess von der Galerie hernieder liebe alte Lieder klingen, die uns Alten schon vor fünfzig Jahren zum Herzen gesprochen haben und die gewiss auch die freundlichen Sänger noch in ihren alten Tagen erfreuen werden; sie schickte in Paul Fink einen neuen flotten Präsidenten auf das ehrwürdige Rednerpult und liess ihn in bewegenden Worten handeln vom Sinn und Geiste des gemeinsamen Festes der grossen städtischen Lehrerschaft.

Die Vornahme der *Ehrungen* war für diesmal Herrn Schulinspektor Dr. Schweizer überbunden. Auch er widmete nach schönem altem Brauche jedem der zu Ehrenden ein anerkennendes und ermunterndes Wort.

Das *kantonale Ehrengeschenk* für 40 Dienstjahre im Kanton erhielten G. Lüthi, G. v. Grünigen und J. Badertscher, Sulgenbach, Frl. L. Fürst, Sulgenbach, E. Walther, Knabensekundarschule I und E. Habersaat, Progymnasium.

Das *Ehrengeschenk der Gemeinde Bern* für 30 Dienstjahre an städtischen Schulen erhielten H. Hänni, Oberlehrer und J. Badertscher, Sulgenbach, F. Ammann, Brunnmatt, P. Wyss, Kirchenfeld, Frau A. Hoher-Jungen, Kirchenfeld, Fr. Leuthold, Breitenrain, Frl. H. Oetliker und Frl. I. Schärer, Matte, Frl. J. Pauli, Länggasse, Dr. A. Häberli, Vorsteher, Bümpliz, F. Born, Knabensekundarschule I, Frl. Dr. A. L. Grütter, R. Kiener und Dr. A. Schenk, städt. Töchterschule, P. Steiger und A. Schneider, Progymnasium, Dr. H. Flückiger, Dr. L. H. Hirzel und Dr. F. Balsiger, Gymnasium.

Zu *Veteranen* des Lehrervereins wurden bei Anlass ihres Rücktrittes vom Lehramt ernannt Dr. H. Rothenbühler, Gymnasium, mit 52 Dienstjahren, E. Zimmermann, Vorsteher, Mädchensekundarschule, mit 41½ Dienstjahren, R. Kammer, Knabensekundarschule I (43), J. Burn, Brunnmatt (46), E. Ramseier, Lorraine (39), und Frl. A. Mühlemann, Länggasse (41).

Den wissenschaftlichen Vortrag bestritt dieses Jahr auf ausdrücklichen Wunsch des pädagogischen Ausschusses Herr Schuldirektor Dr. E. Bärtschi. « *Die Staatsschule, gestern und heute* » lautete das nach der Anregung der Gesuchsteller von ihm selbst festgelegte Thema. Die grosse, für die beschränkte Zeit leider stark gekürzte Arbeit gliederte sich in einen geschichtlichen Teil, in dem das Werden der bernischen und schweizerischen Volksschule aus der geistigen Gesamtentwicklung seit der Reformation geschildert wurde und einen pädagogisch-politischen, der die geistige Haltung der öffentlichen Schule im demokratischen Staate und ihr Verhältnis zur privaten und konfessionellen Schule umriss. (Die Redak-

tion erwartet noch den Entscheid des Verfassers, in welcher Weise seine grundlegende Arbeit im Berner Schulblatt für die gesamte Lehrerschaft nutzbar gemacht werden könnte; sie würde es lebhaft begrüssen, wenn sich Herr Dr. Bärtschi zu einer Veröffentlichung in vollem Umfang entschliessen könnte.)

Kollege Paul Howald und seine Pestalozzikommission hatten für die Abendfeier im Schänzli-Theatersaal wieder ein künstlerisch hervorragendes Programm aufgestellt. Man möge es dem Berichterstatter nicht als Unbescheidenheit auslegen, wenn er aus dem reichen Inhalt die *Chorgesänge des Lehrergesangvereins* an den ersten Platz stellt. Dieser Chor wächst ja nicht an Zahl der Sänger. Aber er zeigt sich jedes Jahr in feinerer Kultur der Sprache, der Klangschönheit und -reinheit und der musikalischen Auffassung. Da gibt es nun wirklich nichts Störendes mehr. August Oetiker darf mit seinen Sängern so zufrieden sein wie sie mit ihm, und der Lehrerverein hat allen Anlass, sich als Nutzniesser und sozusagen Besitzer beider zu beglückwünschen. *Frau Flora Barth-Vögeli* sang, von *Frau Käthe v. Grünigen* mit feinem Verständnis begleitet, drei Lieder für Sopran von Franz Schubert. Besondere Freude bereiteten die Darbietungen der *Tanzschule Hausin*, sowohl die lieblichen Kindertänze wie auch die komischen Tänze der Käthe Kruse-Puppen in der Art Trudi Schoops, die stürmische Heiterkeit entfesselten.

Die *Oberseminaristen* mit *Fritz Müllener* boten herzerfrischende Bilder jugendlicher Gewandtheit und Kraft.

Den Schluss bildete die Aufführung von Emil Balmers Lustspielchen « *Vor Gricht* » durch das *Heimatschutztheater*. Was diese auserlesene Truppe an Charakterisierungskunst, an echtem Humor, an darstellerischem Schwung und szenischer Zusammenarbeit geleistet hat, das ist schlechthin vollkommen. Ueber das Stück selbst hat Hans Wagner in Nr. 41 gesagt, was zu sagen ist.

Auch im zweiten Teil gab es neben der Schwerarbeit der Tanzbeine noch viel Sehens- und Hörenswertes: Witzige Darbietungen von M. Doswald vom Berner Stadttheater, Tänze von Mitgliedern der Tanzschule Hausin und ihrer Leiterin selbst. Der Berichterstatter ist als einer der ersten um halb drei Uhr heimgekommen. Er weiss eigentlich jetzt noch nicht, wie es so früh spät geworden ist; aber das weiss er: Schön war es wieder vom Anfang bis zum Ende. *F. B.*

Sektion Emmental des B. M. V. Unsere Sektion hielt am 6. Februar in Grosshöchstetten die übliche Jahresversammlung ab. Unter dem Vorsitz von E. Aebi, Wichtrach, wurde rasch das Geschäftliche erledigt und der Vormittag der Besprechung der Neuordnung der Sekundarlehrerbildung gewidmet. An Stelle des leider erkrankten Lehrersekretärs, Herrn Nationalrat O. Graf, schilderte Herr Dr. Schweizer, Bern, die derzeitigen Verhältnisse an der bernischen Lehramtsschule. Er umschrieb das Bildungsziel der bernischen Sekundarschule und die Anforderungen, die an ihre Lehrkräfte gestellt werden müssen, um sodann Richtlinien aufzustellen, wie die vorhandenen Lücken und Mängel in der Ausbildung der angehenden Sekundarlehrer möglichst beseitigt werden könnten. Die allseitig benützte Diskussion bestätigte die dringende Wünschbarkeit einer Neuordnung der Sekundarlehrerbildung. Es wurden folgende Thesen aufgestellt:

1. Um den Zudrang zur Lehramtsschule einzudämmen, sind an die Kandidaten strengere Anforderungen zu stellen in bezug auf Fähigkeit, Charakter und besonders auf Eignung zum Lehrerberuf.
2. Der Vorkurs für die Abiturienten der Gymnasien ist im Hinblick auf den künftigen Beruf zu vertiefen und auf zwei Semester zu erweitern.
3. Die wissenschaftliche Ausbildung soll im ganzen nicht erweitert werden. Sie könnte dadurch vertieft werden, dass an Stelle von vier gleichberechtigten Hauptfächern ein Hauptfach und drei Nebenfächer treten.
4. Die berufliche Ausbildung ist möglichst von der wissenschaftlichen zu trennen durch Einführung eines vorwiegend auf den Beruf vorbereitenden Abschluss-Semesters. Die wissenschaftliche Prüfung ist vor dem Abschluss-Semester anzusetzen.
5. Neben den bestehenden Uebungsklassen in Stadt und Land sind zur praktischen Durchführung neuzeitlicher Unterrichtsformen zwei Versuchsklassen neu zu errichten.
6. Jeder Lehramtskandidat hat ein Kunstfach (Musik, Gesang, Zeichnen, Kalligraphie) als viertes Nebenfach zu wählen. Chorgesang, allenfalls Collegium musicum, ist für alle Lehramtsschüler verbindlich.
7. Der selbständigen Erarbeitung des Unterrichtsstoffes durch die Lehramtskandidaten ist in vermehrtem Masse Rechnung zu tragen.

Der Nachmittag brachte einen genussreichen Lichtbildervortrag des Herrn Dr. R. Wyss: « Im zentralasiatischen Hochgebirge und in chinesisch Ostturkestan. » An Hand der 128 hochwertigen, von unsern Höchstetter Kollegen tadellos projizierten Lichtbilder konnte die Expedition des Holländers Fisher auf Schritt und Tritt verfolgt werden, während der Referent mit seinen wissenschaftlichen Erläuterungen zu fesseln wusste. Am wertvollsten waren wohl die zahlreichen, wie Perlen in den Vortrag eingelegten persönlichen Beobachtungen und Vergleiche zwischen Heimat und Fremde, die ein feines Einfühlungsvermögen, ein warmes Herz für Mensch und Tier und den hochentwickelten Gerechtigkeitssinn unseres « Fachgelehrten des harten Gesteins » verrieten.

Mit dem Dank für den flotten Vortrag konnte der Prädident die besten Glückwünsche für die bevorstehende zweite Fahrt verbinden. *E. K.*

Verschiedenes.

45. Schweiz. Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip in Baden. Der Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform veranstaltet mit finanzieller Unterstützung des Bundes und unter Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Aargau vom 14. Juli bis 10. August in Baden den 45. Schweiz. Bildungskurs für den Unterricht in Knabenhandarbeit und zur Einführung in das Arbeitsprinzip. Es werden folgende Kurse durchgeführt:

a. Technische Kurse: Unterricht in Handarbeiten. 1. Technischer Kurs für Lehrer und Lehrerinnen der Unterstufe, 1.—3. Schuljahr, 2. Papparbeiten, 4.—6. Schuljahr, 3. Holzarbeiten, 7.—9. Schuljahr, 4. Metallarbeiten, 7. bis 9. Schuljahr, alle vom 14. Juli bis 10. August.

b. Didaktische Kurse: Einführung in das Arbeitsprinzip. 1. Arbeitsprinzip Unterstufe, 1.—3. Schuljahr, 2. Arbeitsprinzip Mittelstufe, 4.—6. Schuljahr, je vom 14. Juli bis 10. August. 3. Arbeitsprinzip Oberstufe, 7.—9. Schuljahr, 1. Teil: Gesamtunterricht, 14. bis 27. Juli. 2. Teil: Physik und Chemie, 29. Juli bis 10. August.

Das vollständige Kursprogramm kann bei den kantonalen Erziehungsdirektionen, bei den Schulausstellungen in Basel, Bern, Freiburg, Lausanne, Locarno, Neuenburg und Zürich, sowie bei der Kursdirektion (Albert Maurer, Sekundarlehrer, Schartenstrasse 43, Baden) bezogen werden, ebenso das für die Anmeldung notwendige Formular. Die Anmeldungen sind bis spätestens 1. April 1935 der Erziehungsdirektion des Wohnkantons einzureichen. Lehrer und Lehrerinnen werden zum Besuch der Kurse freundlich eingeladen. Sie werden in Baden freundliche Aufnahme finden und schöne Wochen in der frohen Bäderstadt verbringen.

Albrecht Haller als Klassenlektüre. Die Lehrmittelkommission für Primarschulen empfiehlt laut letzter Nummer des « Amtlichen Schulblattes » als Klassenlesestoff das neue *Lebensbild des grossen Haller* von *Fritz Wartenweiler*. Es sei gleich zum voraus gesagt, dass es sich um eine sehr billige

Klassenlektüre handelt, das Heft von 24 Seiten mit einem weniger bekannten Bilde Hallers geschmückt, kostet nur 10 Rp. Die Anschaffung wird den Geldbeutel des Lehrers oder die Kasse der Schule nicht stark belasten. Sie wird sich jedoch reichlich lohnen im Hinblick auf erzieherische Werte. Das Leben und Schaffen des gelehrten Berners ist fesselnd geschildert, die Sprache ist einfach und bildhaft. Ueber einige Sprünge in der Gestaltung des reichen und spröden Stoffes wird der Lehrer hinweghelfen müssen. Jedenfalls empfiehlt sich das Lebensbild ebensogut für die Sekundar- und Mittelschule, es sollte vielleicht da und dort die Lektüre auf die Fortbildungsschule verlegt werden. Denn Wartenweiler ist und bleibt der Befürwörter und Träger der Erwachsenenbildung. Wir können uns lebhaft vorstellen, wie solch lebendig gestaltetes Leben an Jungmännerkursen wirken muss. So werden denn junge Männer solche Lebensbilder — wir denken auch an die billigen Biographien Wartenweilers über Eugen Huber, August Forel, Alexander Vinet, Pater Girard, Henri Dunant und Heinrich Dufour, die alle beim Nussbaum-Versand, Kleinalbis 70, Zürich 3 zu beziehen sind — mit Interesse und Gewinn aufnehmen. *M. Javet.*

Robinson Klassenlektüre fürs 2. oder 3. Schuljahr. Der Lehrplan schreibt vor, die Schüler der Unterstufe seien durch die Robinsonerzählung in das Werden von einfachsten Erscheinungen der Kultur einzuführen. Es soll dies durch entwickelndes Erarbeiten, nicht durch Darbieten oder Lesen der fertigen Robinson-Lebensgeschichte geschehen. Dass es aber wünschenswert wäre, besonders in Klassen mit mehreren Schuljahren, durch stückweises Lesen der Robinsonerzählung das Erarbeitete zu wiederholen und einzuprägen, es auch visuell zu erfassen, ist oft betont worden. Aber es gab bisher kein zur Klassenlektüre auf der Unterstufe geeignetes Robinsonbüchlein, das folgende drei Bedingungen erfüllt hätte: 1. niedriger Preis, 2. einfacher Satzbau, 3. Weglassung des allzu Kriegerischen. Eine Robinsonerzählung, welche die zweite und dritte dieser Bedingungen ganz erfüllt, ist im « Lesebuch für bündnerische Primarschulen, 2. Schuljahr » enthalten. Dieses wurde deshalb seit Jahren von Lehrerinnen in finanziell gutgestellten Gemeinden neben unserm bernischen Sprachbüchlein benutzt. Damit künftig auch die andern Lehrerinnen diese vorzügliche Robinsonerzählung mit ihren Klassen lesen können, unterbreitete eine bernische Lehrerin der Druckerei, in der die Lesebücher für den Kanton Graubünden hergestellt werden, die Anregung, sie solle diese Robinsonerzählung als Separatdruck herausgeben. Freundlicherweise gab der Herr Erziehungsdirektor des Kantons Graubünden hiezu die Erlaubnis. Da zufälligerweise eben ein Neudruck des Graubündner Zweitklasslesebuches (in der gleichen, nur etwas grössern Druckschrift, wie das Schulblatt) im Gange war, reduzierten sich die Herstellungskosten dementsprechend. Nachdem aber die Druckerei den Vertrieb des neuen Robinsonbüchleins nicht besorgen konnte und die « Initiantin » auch nicht, erklärte sich auf deren Anfrage hin das Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Schwarztorstrasse 76 in Bern bereit, den Verlag zu übernehmen. Dort kann nun also das neue Robinsonbüchlein bezogen werden, das Stück zu 40 Rp., ab 20 Stück zu 36 Rp., ab 40 Stück zu 33 Rp., ab 60 Stück zu 30 Rp., ab 80 Stück zu 28 Rp., ab 100 Stück zu 25 Rp.
R. S.

Maggi-Propagandafilme. Während dieses Winters reisen der Operateur und eine Hilfsmannschaft aus den Maggi-Fabriken in Kempttal in unserem Kanton herum, um u. a. auch unserer Schuljugend drei neue Filme zu zeigen.

Der erste führt uns in die Maggi-Fabrik hinein. Wir sehen das Wesentliche bei der Verwandlung verschiedener Gemüse in Suppenkonserven. Der Film ersetzt einen interessanten Fabrikbesuch. Wir freuen uns über die zutrauenerweckende Sauberkeit, mit der gearbeitet wird, und wir staunen ob dem Wunder der Maschinen, die automatisch abwägen, abfüllen und fix und fertig verpacken, ohne dass eine menschliche Hand die Nahrungsmittel anrührt. Der zweite Film macht uns mit den landwirtschaftlichen Betrieben des Maggi-Unternehmens bekannt. Wir sehen die Arbeiten auf den weiten Gemüsefeldern, im Stall und auf der Weide; die Kinder jauchzen auf, wenn sie die stattlichen Kuhherden, die Pferde, Füllen, Schweine und Ferkel ausziehen oder herumtollen sehen. Der dritte Film führt uns ins Oberwallis. Er besticht schon durch den wundervollen landschaftlichen Rahmen. Dafür darf man dem Operateur ein Kompliment machen. Aber er hat uns mehr zeigen wollen: den Bergbauern bei seiner harten Arbeit. Sein Film unterscheidet sich hierin so sehr von den gewöhnlichen Walliserfilmen, die uns Feste und Volksbräuche, meist « gestellt », vor Augen führen. Unwillkürlich vergleicht jetzt der Zuschauer die Arbeit des Fabrikarbeiters mit der des Landwirtes im schweizerischen Flachlande und jener des Bergbäuerleins. Alle drei rücken in ihren verschiedenen Lebensbedingungen unserem Verständnisse näher, und mir scheint, das ist der grösste Gewinn, den die Schüler davontragen.

Man merkt dann, dass man eher Kultur- als Propagandafilme gesehen hat. Die Propaganda für die Maggiprodukte kommt erst nachher in Gestalt einer Tasse vorzüglicher Suppe, die jedem Schüler als Gratis-Kostprobe verabreicht wird.

Es lässt sich sehr wohl verantworten, Lehrerschaft und Schulkommissionen auf die Filme empfehlend aufmerksam zu machen. Sie sind geographisch, technisch, arbeitskundlich und weltanschaulich instruktiv. *Hans Zulliger, Ittigen.*

Berichtigung. In der « Berner Tagwacht » vom 20. Februar 1935 werde ich beschuldigt, an einer öffentlichen Versammlung für die Wehrvorlage hier in Oberwangen die Neinsager als Schufte und Idioten bezeichnet zu haben. Eine offene Zuschrift eines Lehrers veranlasst mich, hier festzustellen, dass ich weder diese beiden Ausdrücke, noch irgend ein anderes Schimpfwort gebraucht habe.

Robert Schüpbach, Lehrer, Oberwangen.

Le problème de l'adolescence.

Un de nos derniers numéros a exposé les conclusions données par le Congrès de Prague de 1934 de la F. I. A. I. au rapport sur les loisirs des adolescents, et on aura remarqué que, fatalement, la question du chômage de la jeunesse s'est trouvé placé au centre des préoccupations. Voici aujourd'hui des extraits du rapport général du secrétaire de la Fédération, G. Lapierre, à Paris, à ce sujet.

Crise économique et loisirs des adolescents.

Au moment où nous étudiions le problème, dit G. Lapierre, en 1931, la crise économique n'avait pas encore posé de façon brutale à notre attention le *problème des loisirs des adolescents*. Sur la dissociation psychique qui est l'un des traits de l'adolescence, n'agissait pas encore dans tous les pays de façon dramatique, la dissociation économique et sociale. L'orientation intellectuelle et l'orientation professionnelle de la jeunesse que nous placions en premier lieu nous faisaient négliger l'orientation affective.

Les trois années écoulées depuis le congrès de Stockholm, le développement des expériences russe et italienne, l'adhésion sentimentale donnée par la jeunesse allemande au régime politique hitlérien appellent une revision des valeurs.

Loisirs normaux ou forcés représentent désormais une part importante de la vie des adolescents, qui ne saurait être isolée de la part faite au travail intellectuel ou professionnel, pour laquelle il importe de tenir compte des données physiologiques ou psychiques propres à l'adolescence, et qu'on ne saurait davantage

abstraire des conditions politiques et sociales résultant de la crise mondiale.

Le loisir, ce n'est pas l'inaction.

C'est pour l'adolescent, plus encore. C'est, en dehors des heures consacrées au travail scolaire ou manuel, à travers les crises psychologiques et psychiques de la puberté, la possibilité d'extérioriser un ensemble de forces instinctives, intellectuelles et affectives, la possibilité de prendre possession de soi et de prendre « *possession du monde* », l'occasion d'épanouir sa personnalité et de participer à la vie collective.

Pour cette accession à la vie d'homme qui ne va pas sans troubles psychiques, sans alternances de pessimisme et d'enthousiasme, qui requiert la sécurité matérielle et morale, notre époque troublée offre aux adolescents toutes les raisons d'insécurité, l'inaction forcée pour aujourd'hui, les perspectives les plus sombres pour demain.

Chômage des jeunes gens.

Il nous est impossible, dit le directeur du B. I. T., de passer sous silence l'aspect le plus critique du problème du chômage, qui est l'oisiveté forcée des jeunes gens.

L'impossibilité où se trouvent les jeunes gens de donner un débouché quelconque à leur activité et à leurs capacités a sur leur moral un effet funeste, dont on reconnaît heureusement de plus en plus la gravité. C'est ainsi que différents pays s'attaquent avec diligence à ce côté pressant et délicat du problème. Notre Conseil d'administration a déjà décidé d'inscrire cette question à l'ordre du jour de la Conférence de 1935, et le Bureau s'occupe actuellement de réunir la documentation nécessaire à l'établissement d'un rapport.

(Rapport à la Conférence internationale du travail, juin 1934.)

Il faut distinguer:

a. chômage des plus jeunes, des enfants qui ne devraient pas travailler et que les parents voudraient placer; qui pourraient être encore des écoliers et devraient le rester, ou pour qui un apprentissage devrait être organisé, après une détermination préalable des aptitudes, et une orientation vers les professions qui offrent encore des débouchés;

b. chômeurs adolescents, ayant atteint l'âge du travail, mais qui n'ont jamais trouvé d'emploi, qui ne peuvent être de ce fait catalogués dans aucun groupe professionnel ou social, qui ne touchent aucun secours de chômage, et de ce fait restent à la charge de leur famille ou sont abandonnés à la rue;

c. chômeurs de 18 à 25 ans, qui n'ont travaillé que par intermittence;

d. chômage des jeunes gens spécialisés dont la spécialité est encombrée, qui ne sont préparés à aucun autre métier et à qui il faudrait une réadaptation professionnelle;

e. chômage des intellectuels: 80 000 étudiants en France, alors que la médecine, le droit, les carrières techniques, scientifiques et commerciales sont barrées.

Des milliers d'adolescents, écrit M. de Monzie, ancien ministre de l'Instruction publique de France, ont escompté les facilités d'une période prodigue dont ils ne pouvaient prévoir la fin prochaine; ils attendent aujourd'hui, aux portes des usines closes et des administrations encombrées. Le travail se retire, comme un océan à marée basse, devant les générations nouvelles qui s'avancent sur la grève des jours. Et, plus que le désarroi des choses, cette inquiétude des jeunes gens alimente l'alarme des temps présents.

Le tableau qui suit donne, pour les principaux pays touchés par la crise, le pourcentage des chômeurs âgés de moins de 25 ans:

	Année	Pourcentage du nombre total des chômeurs
Allemagne	1933	26,1
Danemark	1933	28
Etats-Unis	1930	28,5
Finlande	1933	33,3
Grande-Bretagne	1930	31,4 (approx.)
Hongrie	1930	42
Italie	1932	41,5
Norvège	1933	27
Suède	1933	33
Suisse	1933	20
Tchécoslovaquie	1932	24,6

soit, pour ces pays, un total approximatif de 4 800 000 jeunes chômeurs.[1])

Ainsi, pour des centaines de milliers d'adolescents et de jeunes gens, la crise, en ôtant toute espérance d'une vie normale, crée une inquiétude sourde, une angoisse grandissante.

L'Action pour la jeunesse dans les divers Etats.

Comment, dans les différents Etats, a-t-on réagi devant la siuation créée par les bouleversements économiques et politiques dus à la guerre et à l'après-guerre?

Dans trois grands Etats, *Allemagne*, *Russie*, *Italie*, la jeunesse a adhéré avec enthousiasme au programme de l'Etat totalitaire et national.

Lorsque (comme ce fut le cas pour l'Allemagne) la crise fait suite à un mouvement de la jeunesse pour se libérer d'une éducation familiale et scolaire oppressive (Jugendbewegung), puis à une série de cataclysmes qui ébranlèrent profondément l'édifice social — guerre, privations, inflation — la jeunesse, qui a besoin de foi et d'idéal, rejette comme des préjugés les valeurs anciennes, rend le régime politique et les vieilles normes libérales, démocratiques, rationalistes, humanitaires responsables de la débâcle économique et sociale.

Au problème décisif: « Comment gagner sa place au soleil? », les partis au pouvoir opposaient les difficultés d'une action révolutionnaire ou simplement réformatrice, et ne savaient que prêcher la patience. Le Führer enseignait le mythe de l'action, faisait appel à l'héroïsme et l'idéalisation de la jeunesse.

Et vingt millions de jeunes gens, pesant de tout leur poids sur les destinées de l'Allemagne, en confiant leur sort à Hitler, selon le mot de Goehring, concentrent soixante millions d'énergies humaines dans un poing unique.

Il est d'ailleurs normal que les gouvernements de dictature s'efforcent de mettre la jeunesse de leur côté.

La Russie soviétique a modelé la sienne pour en faire le point d'appui de son nouvel édifice politique et social.

Cette société d'adolescents, fortement construite, à la fois logique et enthousiaste, disciplinée et volontaire, pauvre de biens et de traditions, riche d'élan, de

[1]) Selon une statistique récente du B. I. T., ce chiffre devrait être évalué de 6 à 7 millions.

confiance et de solidarité, peut nous aider à comprendre les courants nouveaux qui, plus confusément, se discernent en d'autres pays.

L'Italie fasciste a fait, elle aussi, de sa jeunesse le point d'appui de son système politique.

Par le Dopolavoro les loisirs, les vacances, les sports, les jeux, des enfants et des adolescents sont utilisés pour le développement intégral de l'esprit fasciste et s'intègrent avec les travaux scolaires dans un vaste système éthique, politique et corporel d'éducation. (A suivre.)

Examens d'admission à l'Ecole normale de Delémont, 1935.

1. Préambule.

Cette année plus que jamais, le nombre des admissions à l'Ecole normale des Jeunes filles dépend de la situation économique. Une vingtaine d'institutrices jurassiennes sont actuellement sans places. Il serait donc imprudent d'admettre un trop grand nombre de candidates et la nouvelle classe ne sera pas plus forte que la série sortante — une dizaine d'élèves.

Le programme des examens a subi peu de changements. Pour les mathématiques, une série de problèmes à résoudre mentalement ont été soumis aux candidates à l'examen écrit, de sorte que cette branche ne sera plus examinée oralement. Toutes les candidates auront ainsi résolu les mêmes problèmes et les comparaisons seront plus faciles. Un entretien pédagogique, sorte d'examen psychotechnique fort modeste, donnera l'occasion au directeur de prendre contact personnellement avec les candidates et de faire certaines observations dont le résultat n'aura qu'une valeur consultative.

Une remarque encore, avant de donner la série des épreuves écrites. Les renseignements confidentiels donnés par le corps enseignant sont établis très consciencieusement et l'Ecole normale est très heureuse de bénéficier de cette collaboration. Pourquoi faut-il que l'examen d'admission soit dépeint aux candidates sous les couleurs les plus noires? On peut fort bien perdre de nombreux points dans les différentes branches sans perdre ses chances d'être admise à l'Ecole normale et si quelques questions paraissent, ou sont difficiles, d'autres sont extrêmement simples et toutes les candidates trouvent l'occasion de montrer leur savoir et leurs capacités au cours des différentes épreuves. On rend un mauvais service à une jeune fille qui se destine à la carrière pédagogique en la terrorisant ou en la surmenant dans les semaines qui précèdent l'examen d'admission. Le concours est serré, mais il est dans le cadre des études secondaires, sans plus. *J.*

2. Série des épreuves.

a. Dictée : La conquête hivernale de la montagne.

Après l'équinoxe d'automne, lorsque le brouillard monte dans les vallées, que la pluie barre les horizons et que la neige blanchit les premières pentes, les plaisirs de la montagne prenaient fin.

Les habitants eux-mêmes, dès l'apparition des premières neiges sur les sommets, se préparaient à l'interminable hiver, entassaient du bois, rassemblaient des provisions, s'enfermaient chez eux, et c'était l'heure pour l'étranger, de regagner les vivantes cités, les maisons chaudes, les rues illuminées.

Mais des audacieux sont survenus; ils ont voulu marcher à la rencontre de l'hiver et l'affronter plus haut que les nuages. Ils l'ont trouvé, au-dessus des vallées brumeuses, allongé tout blanc parmi les forêts, silencieux et pur, brillant d'un impassible éclat sous le ciel nettoyé, et tel fut l'enthousiasme de ces « découvreurs » qu'ils sont parvenus, une fois redescendus, à remonter avec des gens d'en bas. D'antiques préjugés parmi les plus tenaces furent dissipés: non, la montagne d'hiver n'est pas rébarbative: non, elle ne sert point d'asile à toutes les tempêtes, à toutes les bourrasques. La brume, le verglas, les pluies diluviennes même, sont le lot des plaines et des vallées; à partir de mille deux cents mètres, on trouve les champs de neige, un air décanté, le soleil brillant ardemment.

Mais voilà maintenant que naît le camping hivernal, car pour augmenter les heures d'utilisation du ski, de jeunes sportifs pratiquent, dans les Alpes, le bivouac à la manière des Esquimaux, afin d'éviter les longues montées renouvelées pour atteindre les champs de neige.

Les uns emploient pour s'abriter des tentes isothermiques, mais d'autres, quelle que soit la température, construisent de petites cahutes de neige appelées « igloo » à l'intérieur desquelles une bougie allumée maintient à elle seule une température de cinq et demi degrés de chaleur. On voit des jeunes gens partis à la conquête des cimes, ne pas hésiter à découper à l'aide de pelles de gros blocs de neige, à les accumuler comme des moellons et passer à l'intérieur de ces abris des journées tout entières quand la tempête souffle violemment ou des nuits lorsque la cahute doit servir de point d'étape pour aller plus haut.

Vaincue l'été, la montagne l'est de plus en plus et voire même plutôt en hiver, et c'est le plaisir de vaincre qui illumine de joie la figure de ces hardis touristes dont la silhouette se dessine sur les vastes étendues neigeuses par les journées limpides et bleues des hautes altitudes. *Antoine Borel.*

b. Sujet de composition : « Mon Jura. Pourquoi je l'aime et comment j'entends le servir? »

c. Mathématiques. Problèmes écrits.

1. Un marchand devait fournir 405 m. de drap large de 95 cm. pour fr. 2565. La livraison faite on constate que la largeur n'est que de 90 cm. Combien le marchand doit-il redonner de mètres du même drap, ou bien quelle somme doit-il rendre?

2. Avec une ficelle mesurant 50,24 m. on peut entourer exactement soit une surface carrée soit une surface circulaire. Quelle est la plus grande de ces surfaces et de combien surpasse-t-elle l'autre?

3. On veut couper des serviettes dans une pièce de toile. Si on donne à chacune 72 cm. de long il reste un morceau de 16 cm. Si on leur donne 4 cm. de plus il ne reste rien mais on obtient 3 serviettes de moins. Trouver le nombre de serviettes dans chaque cas et la longueur de la pièce de toile.

4. Une maison a 4 étages. Le locataire du 2e paie un loyer égal aux $^9/_{10}$ de celui du 1er, celui du troisième paie un loyer égal aux $^9/_{10}$ de celui du 2e, et ainsi de suite. Le propriétaire qui occupe le rez-de-chaussée reçoit chaque année de ses 4 locataires une somme de fr. 10 317. Calculer le loyer de chaque locataire.

5. Un boucher a acheté 2 bœufs. Il a payé le premier, qui pesait 980 kg. à raison de fr. 1. 85 le kg. poids vif et le second, dont le poids était de 1240 kg. fr. 1. 90 le kg. Avec lequel de ces bœufs a-t-il fait la meilleure affaire, sachant que le premier a donné 55 % de son poids de viande net et le second 57½ %?

d. Calcul mental.

1. Une personne consacre une somme de fr. 15. 60 à l'achat de timbres-poste de 25 et de 10 ct. Elle achète quatre fois plus de ces derniers que de ceux-là. Combien a-t-elle acheté de timbres de chaque sorte?

2. Une ouvrière a 4 dz. de mouchoirs à ourler. Elle ourle 2 mouchoirs en 7 min. A quelle heure aura-t-elle terminé si elle commence à 8 h. 45 et si elle ne s'arrête pas?

3. On a payé fr. 37. 70 pour 7 kg. de chocolat et 4 kg. de café. Calculer le prix du kilogramme de chaque marchandise, sachant que 4 kg. de café et 4 kg de chocolat coûtent ensemble fr. 27. 80?

4. A un concert les places coûtent fr. 2 et fr. 3. Toutes les 900 places sont occupées et le produit des places à fr. 2 est égal au produit des places à fr. 3. Quelle est la recette totale?

5. Au moment de la plus forte circulation, les voitures automobiles se suivent de 100 m. en 100 m. sur la route de Thoune à Berne, dans la direction de Berne, le dimanche soir. Combien de voitures arrivent à Berne entre 6 heures et 6½ heures, en prenant la vitesse moyenne de 45 km. à l'heure?

6. Une personne possède un carnet d'épargne de fr. 1200. Quelle somme aura-t-elle dans 2 ans si les intérêts sont comptés à 3 % et ne sont pas retirés?

7. En vendant un chapeau fr. 36 une modiste gagne 12½ %. Combien devrait-elle le vendre pour gagner 20 %?

8. Une institutrice reçoit annuellement un traitement de fr. 4080. Combien reçoit-elle par mois, sachant que la caisse d'assurance lui fait retenir une prime de 5 %?

9. Quel est le poids d'un bloc de glace dont les dimensions sont: 1 m., 6 dm. et 50 cm., la densité de la glace étant 0,930?

10. On fait asseoir tous les élèves d'une école dans une salle où il y a un certain nombre de bancs. Si l'on place 7 élèves par banc, 12 enfants devront rester debout. Si l'on place 9 élèves par banc, tous seront assis et les deux derniers bancs seront vides. Qu'arriverait-il si l'on mettait 8 élèves par banc?

e. Allemand (traduction).

Prends cette feuille de papier, écris ton nom dessus, puis ta traduction, mais ne fais pas trop de fautes.

Plusieurs grands bâtiments ont été construits cette année près de la gare. — Dimanche le temps était beau, beaucoup de monde se promenait dans les champs. — Ces garçons ont bien travaillé, ils n'ont pas fait de fautes dans leur exercice et ils ont bien lu leur devoir. — Elle est partie avec son grand chien pour faire une excursion dans la campagne. — Donne-moi ton crayon, j'aimerais faire ce dessin. — Il est assis sur une chaise devant la fenêtre et lit le livre de son ami. — Mon frère a porté ta lettre à la poste. — Il s'assit sur un banc et joua avec un petit chat. — Mon père a fait un jardin potager entre la maison et le verger. — A cause du mauvais temps nous n'avons pas pu sortir hier après-midi. — Ce travail est bon, celui-là est meilleur, Joséphine a fait le meilleur travail.

Quand l'Enfant paraît.

Voici un livre[1]) que j'ai lu d'un trait. Je l'ai lu et je l'ai relu — ce qui ne m'arrive pas souvent. Et en voyant le grand garçon qui répète son vocabulaire allemand non loin de moi, je songe que j'aurai tout profit à le relire bien souvent encore.

Il contient tant de choses nouvelles pour moi, et d'un si passionnant intérêt! J'ai lu, depuis trois ou quatre ans, pas mal de traités plus quelques milliers d'articles de pédagogie. Ces lectures m'ont rafraîchi, de façon fort agréable parfois, des souvenirs d'école normale qui vont déjà fortement s'estompant. Pas une cependant ne m'a ouvert des perspectives aussi larges, ni fait entendre des résonnances aussi profondes que celle-ci.

C'est d'ailleurs beaucoup plus un traité d'éducation qu'un traité de pédagogie proprement dite. Le sous-titre l'indique textuellement: « Lettres à une jeune mère sur l'éducation de son fils ». Chacune des quinze lettres qui composent le livre est une causerie agréable et familière. L'auteur s'occupe de l'enfant dès avant sa naissance et le conduit jusqu'à son entrée à l'école. Tout en cheminant, il donne des aperçus, jette des idées, dresse des tableaux qui vont bien plus avant, jusqu'à la crise de la puberté, et même jusqu'à la dix-huitième année environ.

Mais vous ne trouverez point ici d'idées rebattues. M. Nussbaum bâtit tout son livre sur les derniers résultats de la science moderne et paraît fort bien connaître les travaux les plus récents des psychologues, des médecins, des biologistes, voire des psychanalystes qui honorent notre temps. On éprouve même à le lire quelque tension d'esprit si l'on n'a point de lumières suffisantes sur ce monde de chercheurs. Mais il y a tant d'agrément et d'intérêt par ailleurs qu'on fait volontiers l'effort de compréhension nécessaire.

M. Nussbaum ne se contente pas de dire à la jeune mère: « Pendant longtemps l'enfant aura besoin de silence, d'un éclairage modéré, d'immobilité », et plus tard: « Ne le bercez pas, ne le tenez pas sur vos bras, ne lui donnez pas de tétine, éloignez-le du bruit », il lui donne les raisons de ces conseils, et les raisons les plus récentes. Toutes les impressions reçues par l'enfant s'inscrivent en effet dans les tissus de ce petit être et deviendront plus tard des traits de caractère.

Adversaire déclaré des bruits de la rue, l'auteur rapporte les conclusions d'une vaste enquête faite à leur sujet par un journal américain: « Des bruits assez violents comme les cornes d'auto dans la nuit, les aboiements des chiens et les détonations d'une motocyclette provoquent des traumatismes cérébraux intenses, empêchent la concentration de pensée, retardent les progrès des enfants dans leurs études, bref, influent d'une manière désastreuse sur l'organisme, sur le développe-

[1]) *R. Nussbaum:* Quand l'Enfant paraît, 1 vol. in-16, Spes, Lausanne.

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

ment intellectuel et physique des enfants. Ils sont particulièrement nocifs pour les bébés.»

Vous connaissez sans doute toute l'importance physiologique d'une bonne dentition. Mais savez-vous que chacune des ses étapes correspond à une phase du développement mental de l'enfant, à l'affermissement progressif de son caractère, de sa volonté, de son individualité?

Et tenez, voici quelque chose de bien curieux encore. Il y a longtemps que des spécialistes demandent que l'éducateur soit mieux renseigné sur l'état physiologique de ses élèves. Mais, en général, les moyens qu'on a proposés à cet effet sont trop savants et trop compliqués. Le Dr Godin, par exemple, a proposé de faire, avec le secours du médecin, la mensuration régulière de l'enfant, c'est-à-dire, soixante-six observations précises à noter tous les six mois, de manière à constituer pour chacun ce qu'il appelle «la formule individuelle de croissance».

Eh bien, M. Nussbaum a pu tirer du savant travail du Dr Godin un principe général extrêmement précieux, celui du rythme semestriel de la croissance à travers toute la jeunesse, par l'alternance dans le développement des os et des tissus: pendant six mois environ, ce sont les os qui croissent, le corps qui s'allonge; puis, pendant six mois, les tissus se développent, le corps s'épaissit. «Le moment de passage d'une période à l'autre, nous dit-il, est un moment d'équilibre physiologique instable, qu'il faut connaître afin d'éviter, ces jours-là, toute fatigue particulière, tout effort exceptionnel, tout surmenage; car si ce passage ne s'opère pas, il arrive, par exemple, que la croissance des os longs se poursuive pendant douze mois au milieu de tissus et de vaisseaux tendus et insuffisamment résistants; on a alors le spectacle, si fréquent, de l'enfant «qui a grandi trop vite», chez qui «la porte est ouverte à toutes les maladies».

Vous trouverez ici bien d'autres choses intéressantes, par exemple, le journal de la jeune mère et la façon de noter les faits et gestes de son enfant sur un graphique approprié; par exemple aussi des vues originales sur les désobéissances et les punitions, et tant d'autres. Mais vous comprendrez qu'il m'est impossible de tout citer. J'ajoute que l'ouvrage entier est baigné dans une théorie philosophique, qui m'en paraît, j'ose le dire, le point faible: celle du parallélisme entre la vie de l'individu et celle de l'humanité. Elle n'est point entièrement nouvelle et le Dr Jaworski l'avait formulée dans son livre sur «Les Etapes de l'Histoire». Mais rechercher, dans les phases du développement de l'enfant, celles qui correspondent au patriarcat, à l'Exode; considérer si le moment (de huit à dix ans) où la vie intellectuelle s'épanouit rappelle l'époque de la Grèce antique, ou si la phase de volonté et de gravité qui lui succède (de onze à douze ans) figure l'étape romaine, me semble une entreprise assez hasardeuse. Après tout, ces vues ne sont peut-être pas tout à fait inutiles et elles peuvent servir à caractériser d'une manière plus précise les étapes d'une évolution et surtout à les mieux retenir.

En ai-je suffisamment dit pour vous engager à lire le livre de M. Nussbaum? Je le souhaite sincèrement. Il ne pourrait tomber en de meilleures mains qu'en des mains d'éducateurs. Il contribuera à enrichir votre expérience pédagogique et probablement à modifier vos vues sur l'éducation de vos enfants — si vous avez le bonheur d'en avoir. *G. Barré.*

Divers.

Porrentruy. *Chœur mixte.* La prochaine répétition aura lieu le 14 mars, à 14¾ heures. Présence indispensable.

Chronique biennoise. *Soirée du progymnase.* Malgré la pluie, les élèves du progymnase français ont fait salle comble au Capitole, jeudi dernier, pour leur soirée annuelle. Le programme en était intéressant et copieux. Le morceau de résistance fut, comme de coutume, le récit de la course d'été faite par les élèves de première: le Pilate, le Brünig, Meiringen, la grande Scheidegg, Grindelwald et Interlaken. Récit instructif et amusant, agrémenté par de jolies projections et par de cocasses caricatures crayonnées fort adroitement par deux des participants. On avait ajouté à ce récit une conférence sur le Corps de jeunesse, illustrée par des projections qui firent défiler sous nos yeux quelques instantanés de la belle œuvre fondée par le regretté papa Kipfer — et le papa Kipfer lui-même, salué avec émotion par toute l'assistance. Puis ce fut la journée des jeux à Jorat, puis le cours de skis dans la lumière du haut Jura, aux alentours de la cabane du Club Alpin. Comme intermèdes à tant de belles choses, les élèves nous présentèrent un combat de boxe, puis la Chanson de l'avocat, chantée et mimée de fort agréable façon par cinq jeunes gens. Le tout fut encadré par deux chœurs d'un bel effet — dont le dernier, avec soliste, fut bissé — et par les productions d'un petit orchestre. Soirée charmante qui rend impatient d'assister à la prochaine.

La grippe. — La vague de grippe, qui s'est abattue sur notre ville vers la mi-février, a fortement éprouvé nos collèges. La maladie était heureusement bénigne et nous n'avons pas eu de cas grave à déplorer parmi nos élèves. Cependant plusieurs de nos collèges durent fermer leurs portes pendant quelques jours, notamment ceux de la Plaenke, de la rue Neuve, du Marché-Neuf, de Madretsch et de Boujean. A l'heure où je vous écris, tout le monde a repris son travail.
G. B.

Kauft den
Schweizerischen Lehrerkalender 1935/36
Preis Fr. 2.50

50 Jahre Erfahrung
garantieren Ihnen für erstklassige Ausführung präparierter Vögel und Tiere für Ihre
Naturkunde- u. Zeichenunterrichte.
Lieferung ab Lager 27
Max Kaeser, Präparator
Diessbach b. Büren

DIREKT an PRIVATE
verkauft die
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller
Besuchen Sie
die sehenswerte Ausstellung

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule						
Schwarzenbach b. Huttwil . .	VIII	Oberklasse (7.—9. Schuljahr)		nach Gesetz	5, 7	8. März
» » » . .	VIII	Mittelklasse (4.—6. Schuljahr)		»	2, 5	8.
Nyffel b. Huttwil	VIII	Mittelklasse (4.—6. Schuljahr)		»	5, 9	8. »
Huttwil.	VIII	Hilfsklasse für Schwachbegabte		»	6, 10	8. »
Hubach (Gde. Dürrenroth) . .	VIII	Oberklasse	zirka 45	»	2, 5	10. »
Neuligen (Gde. Eriswil)	VIII	Gesamtschule	» 35	»	2, 5, 12	8. »
Treiten b. Ins	IX	Oberklasse	» 40	»	4, 5, 12	10. »
Dentenberg	VI	Gesamtschule	» 20	»	2	10. »
Leissigen	I	Unterklasse		»	2, 6, 14	8. »
»	I	Erweiterte Oberschule		»	2, 5, 14	8. »
»	I	Mittelklasse		»	5, 9, 14	8. »
Mittelschule						
Spiez, Sek.-Schule		Die Stelle eines Lehrers sprachlich-hist. Richtung		nach Gesetz	4, 14	10. März
Burgdorf, Gymnasium		Eine Hilfslehrer-Stelle für Griechisch		nach Regl.	3, 5	8. »
Biel, Mädchen-Sek.-Schule . .		Eine Lehrstelle für eine Lehrerin an der Unterstufe		nach Regl.	2, 14	10. »
Moutier, Ecole secondaire. . .		Une place de maître principal de français, dessin. gymnastique, évent. anglais		Traitement légal	2, 5	10. mars

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Bücher in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen 23
M. Peetz, Bern
Buchantiquariat — Kramgasse Nr. 8

SOENNECKEN-FEDERN
für die neue Schweizer Schulschrift
*
Federproben auf Wunsch kostenfrei
*
F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Gründlicher 44
Klavierunterricht
monatl. Fr. 10.–, erteilt **Grethel Benninger, Distelweg 9, Bern**

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

Privatschule für Knaben und Mädchen
Bern, Seftigenstrasse 9 (Tramhaltestelle Eigerplatz)
Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städtischen Mittelschulen. Telephon 34.971. Prospekt. 59 **A. Gerster.**

Zum Umzug nach Bern!
Zentral gelegen eine freundliche, sonnige, renovierte
3-Zimmer-Wohnung
in gutem, freistehendem Hause mit reichlichen Dependenzen und schöner Aussicht auf das Aaretal. Mietzins jährlich Fr. 1100.—. **R. H., Langmauerweg 12, Bern** 55

Für Examen und Schlussfeier
eignen sich vorzüglich
Gurte-Liedli
Ich hab die Heimat lieb
Tschulimung-Liedli
Usflug im Früehlig
Fröhliche Liedchen für 3stimmigen Schülerchor, komponiert von **Hugo Keller.**
Selbstverlag: Zwyssigstrasse 19, Bern.
Preis jedes Liedchens 20 Rp.
Dazu erschienen reizende Klavierausgaben von **Fritz Niggli** bei **Müller & Schade,** Spitalgasse, Bern.
Preis jedes Klavierheftes
51 Fr. 1.80

Leder-Arbeiten
Die beliebte Schul- und Freizeitarbeit. Leder, Werkzeuge und Furnituren bei Lederhandlung
L. Dilger · Bern
Schauplatzgasse 5
340 Muster franko

HANDELSSCHULE
Handelsmaturität 5 Jahresklassen
Spezialklassen für Töchter
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 **Stunden Französisch.** Beginn des Schuljahres **23. April 1935.** Schulprogramme, Verzeichnisse von Familien-Pensionen usw. erteilt die Direktion.
38 **Ad. Weitzel.**
LAUSANNE

Schweizerische Eidgenossenschaft

3½ % Anleihe der Schweizerischen Bundesbahnen 1935

von Fr. 100,000,000

zur teilweisen Konversion bzw. Rückzahlung

a) **der am 15. April 1935 fälligen 5 % Obligationen der S. B. B. 1924 (4. Elektrifikationsanleihe) im Betrage von Fr. 150,000,000;**

b) **der am 15. März 1935 fälligen 5 % Obligationen der S. B. B. 1925 (6. Elektrifikationsanleihe) im Betrage von Fr. 50,000,000.**

Die **Konversion** findet statt zum Kurse von **93,65 %**, zuzüglich 0,60 % eidg. Titelstempel. — Rückzahlung zu pari mittels 25 gleicher, von 1936 bis 1960 sich erstreckender Annuitäten.

Konversionssoulte: Fr. 78.90 per Fr. 1000 konvertierten Kapitals für die 5 % Obligationen der S. B. B. 1924 (4. Elektrifikationsanleihe) und **Fr. 57.50** für die 5 % Obligationen der S. B. B. 1925 (6. Elektrifikationsanleihe).

Diese Anleihe wird, wie die übrigen Anleihen der Schweizerischen Bundesbahnen, direkt von der Schweizerischen Eidgenossenschaft kontrahiert.

Konversionsanmeldungen werden entgegengenommen vom **1. bis 8. März 1935, mittags.**

Wenn die Konversionsanmeldungen den Betrag von Fr. 100,000,000 übersteigen, so werden sie entsprechend reduziert.

Eine Barzeichnung findet nicht statt.

Ausführliche Prospekte und Anmeldeformulare sind erhältlich bei den Sitzen, Filialen, Agenturen und Depositenkassen sämtlicher Mitglieder der unterzeichneten Bankenverbände, der Schweizerischen Nationalbank, sowie bei sämtlichen Banken, Bankfirmen und öffentlichen Sparkassen der Schweiz.

Bern und **Basel**, den 28. Februar 1935.

Kartell Schweizerischer Banken. **Verband Schweizerischer Kantonalbanken.**

Gesucht

zu schwerhörig., intelligentem Kind, gesunde, junge, frohmütige

Lehrerin

für Halbtags-Unterricht. Jahresstelle. Offerten unter Chiffre B. Sch. 56 an Orell Füssli-Annoncen, Bern

---

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

Neue 39

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen,) Post-, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am

29. April

Vorkurs am 18. März

Handels- und Verkehrsschule BERN

Wallgasse 4 - Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 89

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln

---

18 Tage Süditalien

4.—21. April 53

in kleiner Gruppe von höchstens 25 Teilnehmern. Hastloses Beschauen, Eingehen auf Land und Volk. **Rom: 3 Tage, Neapel: 7 Tage** (Tagesausflüge nach Pompej, Ischia, Pozzuoli-Solfatara-Cuma, Besteigung des Vesuvs), **Positano: 3 Tage, Capri: 3 Tage,** 2 Reisetage. – Auskunft und Prospekt durch die Reiseleitung

M. Frey Schulweg 4 Tel. Uster 969.860 **Uster**

Ernst Kassers

Tagebuch des Lehrers

in 14. Auflage, zum Preis von Fr. 2.– beim **staatlichen Lehrmittelverlag Bern** und beim Herausgeber **Walther Kasser,** Schulinspektor, **Spiez** 35

Ferienkolonie

Kurort in der Umgebung Thuns sucht eine Ferienkolonie von 30–35 Kindern. 14 Zimmer, grosser Aufenthaltsraum, idealer Spielplatz, prächtige Spaziergänge. Offerten bitte unter Chiffre B Sch 52 an Orell Füssli Annoncen, Bern